

25. Sonntag im Jahreskreis B

*Das Heil des Volkes bin ich – so spricht der Herr.
In jeder Not, aus der sie zu mir rufen, will ich sie erhören.
Ich will ihr Herr sein für alle Zeit. (Eröffnungsvers)*



Erste Lesung

Weisheit 2,1a.12.17-20

Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung.

Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner.

Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren, um seine Sanftmut kennen zu lernen, seine Geduld zu erproben. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.

Zweite Lesung

Jakobus 3,16 – 4,3

Brüder und Schwestern! Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Wo Frieden herrscht, wird von Gott für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut.

Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Krieg.

Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in eurer Leidenschaft zu verschwenden.

Evangelium

Markus 9,30-37

In jener Zeit zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er wollte seine Jünger über etwas belehren. Er sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage

nach seinem Tod wird er auferstehen. Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen.

Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer von ihnen der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Zum Nachdenken

Jesus ist mit den Seinen auf dem Weg, der zu seiner Passion führt. Es erweist sich als schwierig, seine JüngerInnen Schritt für Schritt in diese von ihm gelebte, neue Seinsweise einzuführen. Das Lernen fällt ihnen schwer, denn Jesus widerspricht fast gänzlich ihren bisherigen Lebenserfahrungen und Wertmaßstäben. Sie müssen sich mit der Vorstellung anfreunden, dass auch sie unverstänglich, unbequem und verwirrend für ihre Umwelt werden, wenn sie Jesu Weg als den ihren akzeptieren.

Wer aus Gott lebt, lebt nicht nur anders als der Großteil der Menschen, sondern seine Lebensweise wird – gerade wegen des Andersseins – von den Mitmenschen als Anklage und Bedrohung erfahren. Jene, die sich bemühen, in Wort und Tat auf Gottes Stimme zu hören, sind unbequem und müssen damit rechnen verurteilt zu werden (Erste Lesung). Auf Gottes Stimme hören – das heißt leer werden, um dann Gottes Wort in uns Raum geben zu können, zuzulassen, dass es in uns Gestalt annimmt. Die Zweite Lesung nennt eine Reihe Merkmale dieser neuen Gestalt. Diese entsprechen aber nicht unbedingt den Eigenschaften und Verhaltensweisen dieser Welt. Die "Welt" bekommt es plötzlich mit Menschen zu tun, die sich nicht mehr verführen lassen, mit Menschen, die im herkömmlichen Sinn eben nicht "normal" sind.

"Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?" Jesus spürt, dass es auch bei seinen JüngerInnen genau darum geht: um die Wertmaßstäbe der alten und neuen Welt. Gewöhnt an demütigende und erniedrigende Lebensbedingungen, träumen sie von einem Aufstieg, der ihnen endlich zu Macht und Prestige verhilft. Und dann kommt Jesus und verkehrt ihre Vorstellungen genau ins Gegenteil. "Ihr wollt die Ersten sein? Dann seid die Letzten! Ihr wollt HerrscherInnen sein? Dann seid DienerInnen aller!" Ein kleines Kind wird in ihre Mitte gestellt – seine Rangordnung entspricht nicht der von selbstmächtigen und selbstherrlichen Erwachsenen. In der Begegnung mit Jesus spüren die ApostellInnen immer neu, wie wenig sie noch begreifen. Sie spüren es, denn sie trauen sich nicht, Jesus auf seine Frage zu antworten.

Was wäre, wenn Jesus uns fragte: "Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?" – Worüber haben wir uns in der vergangenen Zeit Gedanken gemacht, was hat unsere Aufmerksamkeit am meisten beansprucht? Wie viel von unserem Reden ist geprägt von Auseinandersetzung mit Dingen, die auf das Ganze des Lebens hin betrachtet völlig unwichtig sind? Unser Bemühen um uns selbst, um Ansehen bei den anderen, nimmt viel Kraft in Anspruch. Es erweist sich als schwierig, von dem Wunsch loszukommen, "jemand zu sein", anerkannt, geschätzt und geliebt zu werden, vor allem von denen, die auf der Welt etwas zählen.

Dass wir "Letzte" werden sollen irritiert, weil wir dies rein menschlich betrachtet als Gegenbild zu geglücktem Leben empfinden. Manchmal erfahren wir selbstvergessene Augenblicke, in denen es uns gelingt, einfach zweckfrei und leistungsfrei da zu sein. Sie sind wertvolle Geschenke, denn in ihnen leuchtet bruchstückhaft der Maßstab der neuen Wertordnung auf. Sie erinnern uns daran, dass auch Gottes Reich ein Geschenk ist, das wir uns nicht verdienen können. Darauf zu vertrauen heißt, sich nicht klammern zu müssen an hart erarbeitete Erfolge und Positionen, sondern loslassen zu können, um die Hände freizubekommen für das, was im Leben wirklich zählt.